

Er scheint täglich
auszufließen, mit Ausnahme
des Sonn- und Festtags.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk. in Voraus-
zahlung. Die Post kostet
1.60 Mk. zähl. bezugslos.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht be-
zahlbar, kostet monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 11.
Postabteilung Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren
Befragt für die Spalten
Preisliste oder deren Raum
50 Pfg. für Wohnungs-
Anzeigen. Sonstige Anzeigen
10 Pfg. für den ersten Tag, 5 Pfg.
für jeden folgenden Tag.
Für rezeptionsfreie Adressen
kostet die Zeile 75 Pfennig.

Interlaken
Für die halbes Jahr Nummer
müssen spätestens bis zum
mittags halb 10 Uhr in das
Expedition aufgegeben sein.

Eingelagert in die
Postanstalt Halle/Saale
unter Nr. 7508

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Bot 2 Cr.

Expedition Geisstr. 21. Bot

Wahlparole.

Zeigte schon das Verhalten der freihändlerischen Presse, so schreibt der Vorwärts, gegen die Verhandlungen der Zolltarif-Kommission und ihre törichte Angriffe auf die sogenannte „sozialdemokratische Obstruktion“, wie wenig die Mehrheit der beiden freihänigen Parteien und ihr Vorkämpfer, der freihändlerische Nationalliberalismus der handelsständischen Arbeiter und Exporteure, zu einer energischen Bekämpfung der Sozialistengesinnung gewillt ist, so liefern ihre jetzigen Parolen, eine nicht leicht malte, nichtslagende Parole für den nächstjährigen Wahlkampf einzuführen, einen weiteren Beweis für ihre zollpolitische Unzuverlässigkeit.

Bisher war es nur die Partei der traditionellen Mittelklasse, der Nationalliberalismus, der in seiner qualvollen Schwäche zwischen zwei Stühlen sich zur Erhaltung des traurigen Restes seines ehemaligen politischen Einflusses gegen die Erhebung der Zollfrage, d. h. des Rufes für oder gegen den Zollmouder der Tarifvorlage, zur Wahlparole wehrte. Angewiesen auf die Günst und materielle Unterstützung der Großindustriellen und den von diesen gegen ihre Arbeiter bei den Wahlkämpfen ausgeübten Druck, aus Ängste bedrängt in seinen halbbländlichen Wahlen von landwirtschaftlichen Blindertum, würde das Vöten wider den Zollkampf die völlige Auflösung des ohnehin ausgereizten geschwundenen Kaufens der nationalliberalen Staatsmänner bedeuten, während andererseits die Aufwühlung der Volkselemente durch die „Zollfrage“ das manchen erhasen, fleischfressenden Bürger, der bisher hoch als alter Gevornheit, halb aus Oberknechtigkeit im nationalliberalen Aufgebort phlegmatisch mitrottete, aus seiner friedlichen Ruhe aufzerrissen und zur Stimmenabgabe gegen die agrarisch-industrielle Interessenpolitik zurechtfinden könnte. Begrifflich genug, daß die Wortführung des Nationalliberalismus sich gegen jede Ausrüttelung der Volksmassen durch die Wahlparole: „Gegen den Zollmouder!“ sträuben.

Viel schöner und ethischer — weil verschwommener — ist doch die Parole: „Für Handelsverträge“. Für Handelsverträge sind so fast alle bis auf ein kleines Häufchen der allerextremsten Agrarier: huren die nationalliberalen Großindustriellen des Zentralverbandes deutscher Industrieller, die Freireformisten, das Zentrum, die Freisinnigen von Barth und Münster — und selbst, wie Hilow und Fockenswold mehrfach bezeugt haben, die Regierung. Mit dieser Parole sind die schönsten Wahlwörter möglich, dort mit Agrariern, hier mit freisinnigen Mitgliederführung; vor allem aber — und das ist für die nationalliberale Geistesverfassung ein Moment von ausschlaggebender Bedeutung — bringt sie das nationalliberale Parteigemengelt nicht in Opposition zur Regierung.

Aber wie verschiedene Auslosungen der freihändlerischen Presse zeigen, ist es heute nicht nur mehr der landläufige Nationalliberalismus, der sich gegen die Erhebung der Zollfrage zur Wahlparole sträubt; er findet Unterstützung bei den freisinnigen von Barth und der Spezies des handelsständischen Freihändlerturns, dessen von dem früheren Reichstagsabandanten Weiss verkindertem geschäftlichen Moralgrundsatz „Mundus vult

decipi“ (Die Welt will betrogen sein) auch, wie es scheint, seine Politik bestimmt. Als vor einigen Tagen die Korrespondenz des Handelsvertragsvereins in einem Artikel die Verhandlungen der Zolltarifkommission besprach und zum Schluß äußerte, die Kaufleute für die Gegner der Zolltarifvorlage sei, „daß die Zollfrage die Wahlplattform abgibt“, meinte der Hamburgerische Korrespondent, das von der Arbeitergesellschaft Vörsenhalle herausgegebene Organ der Hamburger Arbeiter und Großhändler:

Wir unersetzten können nicht wünschen, daß die Zollfrage zur Wahlparole werde; die Handelsvertragsfrage eignet sich dazu unendlich viel besser.“ Und ebenio erklärte am Sonntag das Berliner Tageblatt als Vertreter des Vörsenhalle Freisinn in seiner Erweiterung des Stulmbacher Wahlartells, das es noch vor wenigen Tagen ganz natürlich gefunden hatte:

Die allgemeinen Wahlen werden, wenn nicht alles trügt, unter der Parole: Für oder wider Handelsverträge, vor sich gehen. Und hier kann es nicht zweifelhaft sein, daß sich Liberaler einem Vertreter des 3. Kart-Protokolls seine Stimme geben darf.

Zu verstehen ist diese Haltung. Innerlich zieht es die Herren zu den Nationalliberalen. Deren ergommene allzu agrarische Meinungen ihnen zwar etwas unheimlich sind, denen sie sich aber sonst in vielen anderen politischen Fragen geistigverwandt fühlen; und die Wahlparole: „Für Handelsverträge“ gestattet ihnen die Bekämpfung der industriellen Hochfinanzhändler des Zentralverbandes deutscher Industrieller, der ja auch für Handelsverträge eintritt, zurückzufinden und sich im Wahlkampf unter Schonung ihrer nationalliberalen Freunde ausschließlich gegen die Getreide-Minimalzölle und einige andere hochagrarische Forderungen zu wenden. Zudem haben die Herren Angst vor den Wahlen oder vielmehr vor der Prinzipienlosigkeit ihrer Wähler, denn unter diesen befinden sich, wie ihnen erst kürzlich Vörsenhalle durch die Zollkommission bestätigt, gar mannde, die strenglich mit freihändlerischer Überzeugung konfession, im geheimen aber die feuchtsüßesten Anfruchtungen machen, für das von ihnen betriebene Gewerbe ebenfalls einen Anteil an der Zollrente herauszufindeln.

Das unter dem Protektorat der Nürnbergger Freisinnigen und unter der Zustimmung der großen Mehrheit der freisinnigen Wähler zu stande gekommene nationalliberal-freisinnige Fockheim-Stulmbacher Wahlbündnis ist keineswegs, wie die freisinnige Presse es jetzt, nach dem kläglichen Ausgang der Wahl darzustellen sucht, eine aus besonderen örtlichen und zeitlichen Verhältnissen erklärbare Episode. Es ist der Ausdruck einer in weiten Kreisen der freisinnigen Wählerchaft vorhandenen Stimmung; und trotz des lächerlichen Ergebnisses des freisinnigen Wahlpaktes in Fockheim ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß im nächsten Wahljahr mit noch größerer Deutlichkeit „besonders“ örtliche und zeitliche Verhältnisse“ entdeckt werden. Das Festhalten an freihändlerischen Grundgedanken findet sich in den freisinnigen Parteien nur allenfalls noch bei einigen Dutzend Politikern, Journalisten und Angehörigen jogenannter liberaler Vereine; die Masse der in ihr ausfallgebenden Kleinindustriellen, Exporteure, Händler und kleinen Bankiers hat, so

weit sie nicht überhaupt politische Prinzipien für unnütze Beschwernisse auf ihrer Lebensbahn erachtet, nichts von den freihändlerischen Theorien der ehemaligen Fortschrittsgewisse Julius Faudner und anderer Freisinnlicher fapert. Für sie reduziert sich die „Zollfrage“ auf die Weisung, die Annahme hoher Agrarzölle könne verhindern, daß überhaupt Handelsverträge zu stande kommen und daß durch den in diesem Fall entstehenden Erportausfall auch sie in geschäftlicher Hinsicht nicht schädigt werden. Wird ihnen die Abwendung dieser Gefahr garantiert, ist für sie die enorme Belastung des Lebensunterhaltes der unteren Volksschichten keine Lebensfrage.

Aber die freisinnigen Herren dürften sich ebenso wie das handelsföhrliche Freihändlerturn irren, wenn sie meinen, die sozialdemokratische Arbeiterpartei werde ihnen das verschämte Spiel erleiden und durch Annahme ihrer Wahlparole ihnen behilflich sein, die Gegenseite in der Zollfrage zu verkleinern. Für die Sozialdemokratie ergibt sich aus diesen Verhältnissen, eine falsche Wahlparole einzuführen, nur um so mehr Anlaß, in allen Wahlkreisen, wo sie mitzusprechen hat, an der Wahlparole festzuhalten. Gegen den Zollmouder in jeder Gestalt, den industriellen wie den agrarischen!

Tagesgeschichte.

Halle, 23. August.

Franz Sigel *

Der letzte Führer aus der deutschen Revolution ist am 21. August in Amerika gestorben; Franz Sigel, der General und Kriegsmittler der süddeutschen Mairevolution, ist aus dem Leben geschieden. Sigel wurde geboren am 18. Nov. 1824 zu Kusheim in Baden, war ursprünglich Offizier und indrte dann die Rechte. Mit Umschichtung wandte er sich der Sache des süddeutschen Freiheitskampfes zu. Ueber seine damalige Tätigkeit bringt die Zeits. Volks-Ztg. u. folgende Nidererinnerungen:

Die badische Revolution im Frühommer 1849 war der moschvollste Veruch, die Sache der deutschen Einheit mit Woffenskraft gegen die Konterrevolution des Despotismus durdzuföhren. Dort fiel der Revolution durch einen gelungenen Fockstreich ein ganzer Staat mit Staatskasse und Kriegsheer in die Hände; die Sache des deutschen Volkes konnte sich wochenlang auf eine organisierte Staatsgewalt und deren Machtmittel stützen, und eine Zeitlang schien es auch, als ob das in Frankfurt a. M. ruhmlos verendende Parlament die süddeutsche Revolutionsbewegung legitimieren wollte, um mit einer letzten Kraftanstrengung sich selbst und sein Wert, die deutsche Verfassung, zu retten.

Für die revolutionäre Bewegung war es eine Lebensfrage, den Brand in die Nachbargebiete zu tragen und womöglich nach Frankfurt vorzudringen, dort das ägernde Parlament in die Bewegung hineinzuziehen und mit dem Befehl von Frankfurt einen Stützpunkt von enormen Machtmitteln zu gewinnen. Der leitende Geist dieses Gedankens war der 25jährige Franz Sigel.

5) Nachdr. verb.

Die Harrenburg.

Erzählung von Adalbert Stifter.

Das graue Schloß.

Es war ein Klingel und Läuten und ein freudiges Brüllen und Mechern durcheinander, als am andern Tage die Wagen-sonne ausging, die Bergschäfer rauchten und die Herde wieder zu den Triften hinübertog. Aber der Hirte Gregor ging nicht mit, sondern er stand in steifer Sonntagsputze auf der Gasse und konnte sich; nur der graue Hund in seinem ewigen Wertagswamme und der Dirschenlo auch in dem feinsten besleierten die Herde — der eine fremde, kein Halsband (schüttelnd?) andere richtig das Hundlein der Weisen und das (Griesbeil?) händernd, die einen zwei Weisen, welche heute arbeiten mußten; denn alle andere ging der Heier und der Ruhe nach. Auch der alte Woten-Simon hand schon mit einem glänzenden Gesichte, von dem er den zollangen Wogenbart gelobt, und mit noch glänzenderer Jade auf der Gasse da und schaute und herum, recht behaglich die Wärme des einzigen Sonntagsmorgens der Woche fühlend, an dem er sonst nirgends hin mußte, als in die Kirche, was er sehr gerne und immer mit vieler Salbung that. Die Weife dampfte bereits, und auf dem Dute hatte er ein ganzes Gebühde von Gebirgsfebern liegen, nebst dem riefenhaften Fächer eines Gemshornes. Die warme Sonntagsstunde hand bereits am Himmel und war eine freundereiche Strobenmenge in das Thal. An den Bergen bligte der Tau und die Bernit rühte lauter Gold und Silber durch die Fellen. In allen Dörfern rührte und rührte es sich sonntäglich, und die Waldhöfen standen in einem trocknen Lauffeuer von Sengen und Schreien der Vögel.

Oben im Gadenkreuz der grünen Fichtau öffnete sich ein Fenster, und das Antlitz des Wandersers blifte heraus, die Gaare von der freundschaftlichen Stirn zurücktreifend und die Augen nach Himmel und Wetter wendend. Vieles ward genügend befunden, und er wollte eben wieder zurücktreten, als

nach Vater Erasmus aus dem Hause trat, zunächst an seinem Reife schon die schimmernde Sonntagswäde und die Sonntagkleider tragend, darüber aber noch die Wertagsjade geworfen und die Alltagsstappe auf.

„Guten Morgen, Simon“, rief er, „guten Morgen! Ein schöner Tag das — das sind Tage zur Fuchsbilut.“

„Blut bereits, wie ein blaues Meer, im Wang draußen“, sagte Simon.

„Ich habe ihm den handigen Fuchsin die Gabel zu spannen befohlen“, redete hierauf der Wirt durch die Thür des Gassenhärtchens hinein; „denn er ist gelassener als der andere — aber ich sage Dir, Anno, daß Du Dich nicht etwa verletzen läßt, wenn er Dich anredet, mit ihm zu führen; der Fuchsbilut wurde Dich ganz sich in einen Groben. Fahre mit, wie wir weiß, wie halb abgesehen einer kommt, der Dich auf immer und ewig davonführt.“

Anna, die im Gärten Rosen und anderes zum Sonntagsgesicht schütt, wurde in diesen Augenblick unter der Gartenläure nicht und die braunen Ähren gegen den Vater bebend, sagte sie: „Gut, er wird mich nicht einladen und der andere wird auch nicht lein aus der grünen Fichtau.“

Sie war in ihrem Morgenkleide wieder gar so schön. Wenn sie auch öffentlich immer im Handeshaute ging, so traug sie doch zu Hause wieder noch eigener phantastischer Erfindung, und Vater Erasmus, einft ein sterner weidlicher Schönheit und nicht der letzte, der sie an seiner Tochter anerkannte, wurde nun vollends schallos, indem er sagte: „An — nun, Du Narr, er wird nicht ausbleiben, aber wenn er kommt — ein ganz aus erlehener Bräutigam muß es sein, sonst ist ich Dich nicht von ihm.“

„Wenn ich aber nicht gern, nicht recht gern fortgehe“, erwiderte sie trauerlich, — nicht wahr, Vater, so soll mich auch keiner aus der grünen Fichtau fortbringen?“

Und wie sie herief, die leuchtendsten schönen Augen gegen den Vater richtend, die riefelte es ihm, der ohnedies nährlich über sie war, wie von lächerlichem Stolz und von lächerlicher Freude durch die Gieseder und er bligte los: „Das soll er auch nicht — ja ich sage Dir, wenn Du nicht ein Glid machst, daß Du endlich danach zitterst, so darfst Du nicht aus dem Hause — ein Glid mußst Du machen, daß die ganze Fichtau die Hände zusammenfchlägt.“

Ueber Annos Ängstlich fiß bei diesen Worten ein Kurpur so tief und schön, wie der der Rosen in ihrer Gade; zwei reine zenterschrägwe Augenlider lagen tief herabgezogen und sie ging augenblicklich in den Garten zurück. Dort trat sie gar einen duldlichen, schmit aber nicht ab, sondern hand davor und blifte ihm bloß an — eben im Gemache stand einer und drückte sich die Hand an seine Stirn — nur die zwei arglosen alten Männer standen auf der Gasse und plauderten fort.

„Ihr habt da eine gottlose hoffärtige Rede gethan, Erasmus“, sagte der Woten-Simon; „wenn Ihr Curer Todter ein so vernehmliches Glid erzwingen müßt, daß es über alle Menschlichkeit hinausgeht, so leht zu, daß Euch Gott nicht mit ihrem Unflud fuche.“

„Ihm, es ist nicht so ora gemeint“, fiel ihm der Fichtauer Wirt in die Rede, „wenn es ora tüchtiger Mann ist, sein so Gaeleant, wie der Stadtschreiber, mit dem der Schmeid recht, sondern ein franter Biedermann, der seine Geidäde reich weaght, schön und jung und freundschaftlich und die Anna ein wenig häßlich, weil sie's gemocht ist. Ein paar Pfennige mehr, er haben und dann legt sie das Ägerne das; denn mein einziges Feind geht nicht lein aus der grünen Fichtau — und verbietet sie es denn nicht? sagt, Simon, ist sie nicht ein Ding, daß es ordentlich ein Schwande ist, daß ich der Vater bin?“ — Nur meinen Kopf hat sie nicht; sie geht zu viel auf Fachel und Zeug — das hat sie von der Mutter.“

„Das ist ja“, sagte Simon, „ist ist absonderlich geworden; ich dute sie, daß sie mit einem Jahre nicht mehr, aber ich glaube immer, Ihr habt sie vernehmen über ihren Stand erzoget.“

„Das soll sie auch“, erwiderte der Wirt, „sie soll über ihren Stand, darum that sie noch keinen Schritt in die Schenkblut und dort in der Wirtshaus nicht anrühren — und damit ist's gut.“

„Ich muß jetzt zu dem Wogen föhren“, sagte noch.

Da die Gebirgsbewohner getreut mit ihren Schöbten in den Bergen sitzen, da die Gebirgsfirndwege oft meltenlang sind, so hat sich die Sitte gebildet, ein wenig bei der grünen Fichtau an-

* Alpenhof.

Die holländischen Streitkräfte belaufen sich auf 30000 Mann reguläres Militär und auf bewaffnete Milizen mit 70 bis 80 Regimentsstärke; der militärische Organismus des holländisch-polnischen Bundes ist demnach sehr stark. Das war eine respektable Macht, die überdies ganz von selbst anwachsen mußte, wenn es der revolutionären Bewegung gelang, das umliegende Hessen zu überrennen und mitzuergreifen und den Vorstoß auf Frankfurt glücklich durchzuführen.

Bei Dusseldorf stießen die Revolutions-Truppen zum erstenmal auf den Feind. Groß Sigels todesverachtender Tapferkeit und trotz der Ueberlegenheit seiner militärischen Dispositionen mißglückte der Stoß. Die Disziplinlosigkeit der Führer und das mangelnde Feindberauben der Truppenteile ließen die Hessen aus der Mauerfalle entweichen, und Sigel wurde zum Kommando abberufen. Er verdrängte sich glänzend und übernahm in der Folge das Kriegsmilitärkommando.

In der Zwischenzeit wickelten die Preußen mit Uebermacht in die Wälder ein und drohten die Revolutionsarmee aus der linken Flanke. Gegen die Heeresstruppen in der Front erlangte die holländische Armee Vorteile; als aber die Preußen den Rhein bei Gernersheim überbrückten und die Rückzugslinie der Aufständischen drohten, verlor die Revolutionsarmee eine rasche Differenz nach Süden und warf sich auf die Breußen bei Wageningen. In dieser entscheidenden Schlacht blieben die Aufständischen zunächst Sieger, mußten aber ihren Sieg nicht ausnutzen und wurden zuletzt von den Preußen, die auf den Abend beträchtliche Verluste erlitten hatten, geschlagen. Sigel, der die Artillerie führte, wurde vom Oberkommando im Stich gelassen und konnte nur den Rückzug decken.

Noch einmal stellte sich die Revolutionsarmee an der Burglinie, und Sigel und Beyer gelang es, die Breußen zurückzuwerfen. Aber inzwischen war die Revolutionsarmee auch in der rechten Flanke umgangen und mußte sich ins holländische Oberland zurückziehen. Ein letzter Versuch Sigels, den Widerstand im Schmaragd und im Seekreis zu organisieren und bei Donauwäldchen ein festes Lager zu errichten, mußte der andringenden Uebermacht gegenüber aufgegeben werden. Zwei Monate nach Beginn der Revolution führte der junge Feldherr die Trümmer der Revolutionsarmee über den Rhein in die Schweiz. Sein Tage später fiel Hofstadt, und die Ständergerichte begannen ihre blutige, monatelange Heeresarbeit. Die deutsche Heeresverwaltung wurde von der siegreichen Kontinentalrevolution zerrissen; sie war und blieb ein verlorles Stück Papier, — bis es Wislmar im Jahre 1849 beliebte, sie wieder aus dem Schutt der Geschichte aufzulösen und in dem Verweissungskampf Breußens gegen Oesterreich die „Häufte von seinen Künsten“ in die Wanne zu werfen.

Wie die meisten der Hülftlinge der deutschen Revolution, ging auch Sigel über den Ocean. Drüben in der Neuen Welt ergründete sich ihnen eine neue Existenz und bald auch ein neuer politischer Wirkungskreis. Gleich seinem Lebensgenossen Karl Schurz, behäftigte er sich im amerikanischen Bürgerkrieg und leistete den Nordstaaten wichtige militärische Dienste. Wie Karl Schurz avancierte er rasch, und der ehemalige Revolutionsgeneral wurde bald kommandierender Armeeführer, der seine hohe militärische Befähigung in zahlreichen glücklichen Gefechten bewährte. Wie Karl Schurz, auch Franz Sigel wurde Oberbefehlshaber eines hervorragenden demokratischen Organs und einflußreicher amerikanischer Verwaltungsbeamter. Diese ehemaligen deutschen Revolutionäre und späteren amerikanischen Rebellenteure sind nicht nur „einige“, sondern ganz „kommandierende Generale“ geworden.

Wenn man abseht von Karl Schurz, der sich gleichfalls am holländisch-polnischen Kampfe beteiligte, aber doch eine mehr romantische als führende Rolle gespielt hat, ist in Sigel der letzte Vorkämpfer der deutschen Revolution dahingegangen. Er hat die glücklichen Erben der deutschen Einheitsbewegung am Werke gesehen, die die Revolution selbst er ermorbt und dann verraten haben, um sie zu beerben. Die deutsche Arbeiterklasse geht die geschichtlichen und idealen Zusammenhänge, die zwischen der deutschen Revolution und ihren eigenen Traditionen bestehen, wenn sie einen Kranz des Gedenkens an seiner Gruft niederlegt.

Die franz. Ztg. meldet aus Neuyork: Franz Sigel hat eine Geschichte der Revolution von 1848 geschrieben, welche gegenwärtig in Deutschland gedruckt wird.

Noch einmal die deutsch-französische Sache.

Die Nachricht von der Wiedermelung von mehreren Hundert Eingeborenen auf Neu-Commercy wegen Ermordung der Frau und des Kindes des Flanzers Wolff wurde von der Post und geistesverwandten Organen als sensationelle Entstellung bezeichnet, die man dadurch glaubhafter zu machen gesucht, daß man sie einem Floßkapitän in den Mund gelegt habe. Jetzt wird die Kunde von dieser schändlichen Schändelerei

zuhause, um sich zu sehen, zu beschreiben und etwa ein kleines meinetz Frühlings zu halten.

So war es auch heute. Sowohl auf der Gasse als auch in der Stube mancher Wägen-Simon, war bald von mehreren Gruppen umstanden, wo er bald mit diesem, bald mit jenem ein Weniges redete.

Das Zimmer des Naturforschers im oberen Stockwerke erglänzte indes freundlich von dem Strahlen des Morgens und sein Schimmer fiel auf die allerlei Stühle und Steine, die umherlagen und traurig funkelten, aber auf Kreuzeisen, deren dicke und harte Gerinne die wohlthuende Wärme und Wärme nicht mehr empfanden, die durch die Fenster hereinwallte und die ihnen einst auf ihren freien Bergen so herrlich war; der Mann aber ging zwischen diesen Sachen auf und nieder und laun nach.

Da war er vor wenig Wochen in ein schönes Thal voll grüner Pflanzen und freundlichen Geistes gekommen — auch ein schmüdes Frühlings — er hatte sich dort nieder und was dem nun alles? Die Tage waren so lind, so schmüchlich und so unschuldig über seinen Haupte weggegangen. Keiner brachte etwas Neues, in keinem ist etwas geworden — sie behielten nicht, sie forderte nicht, sie hoffte nicht — und wenn er sie nun so stille, so sinnlos, so freudlos lieh: da war in ihm ein solches Uebermaß von Reizung und Erbarmen, daß er sich nicht zu helfen wußte. Er hätte sich alle Aehren öffnen lassen, wenn es nur ihr, nur ihr Umberung und Glück zu bringen vermocht hätte. Er wäre gern an das Fenster getreten, um hinabzublicken, aber er vertraute sich nicht; denn er fürchtete sich, daß sie noch immer am Bilder stehen und sinnen müßte.

Accidentell blieb er vor jenem Stein und Pflanzen still stehen und dachte: „O Du süßes unverdorrenes Mädchen der Natur, wie habe ich Dich immer und so lange in Steinen und Blumen gesucht und suchst in einem Menschenherzen gefunden! O Du süßes, dunkles, unbewußtes Herz, wie will ich Dich lieben! Und Ihr Blüten dieses Jahres, Ihr unschuldigen Bekannten, hüben Blide, mit welcher Freude drück ich Euch in meine Seele!“

So dachte er oben; unten aber rief die Stimme des wieder auf die Gasse gekommenen Vaters: „Gib, da hast Du ja einen gewaltigen Haufen Blumen und Kraut aus dem Garten ge-

hoben die Aehren der Kornähren im Bild-Abel Nordamerikas in den Schatten stellt, beschützt durch den Belobnis eines Teinnehmers an dem Hadesquaz. Derselbe schrieb nach seiner Heimat Strichberg:

„Alles, was Zeit und Weine hatte, zog ihm nach dem Wazim, um Nachen an den Unholden zu nehmen. Ich selbst war mitten drin mit acht meiner bewaffneten Buhjungen. Die Volkstruppe ist noch heute im Busch, um den vierten Haupt-schuldigen zu fangen. Einer wurde lebend, von den anderen sechs tot und nahmen drei gefangen. Von ihnen sind bis jetzt ca. 200 Leute aus dem Dorfe Baranarata erschossen, viel sind nicht mehr übrig. Es wird so lange weiter geschossen, bis der vierte Haupt-schuldige lebend oder tot in den Händen der Regierung ist. Von dem Dorfe und den Blanzungen ist natürlich kaum nichts mehr übrig. Drei Tage nach der Beerdigung zogen ca. 20 Weiber mit 1500 schwarzen Blanzungen-Arbeitern zum Wazim hinauf, brannen alles nieder, füllten die Kofosvalmen und bewirkten die Blanzungen.“

Also Hunderte von Unschuldigen mußten dieser „christlichen“ Vergeltung zum Opfer fallen. Nach einem Telegramm des Daily Telegraph wurde die Eingeborenen in Schläfe über-rumpelt und niedergemetzt.

Wird die deutsche Regierung über derartige Verfalltäten ruhig zur Tagesordnung übergehen!

Auch eine Folge des Entrünnungslegamentes?

Erst in Ungnade gefallen und dann rehabilitiert und befordert wurde ein Oberlehrer in Gildesheim. Die West-Zeitung schreibt über diesen interessanten Fall:

„Als vor einigen Monaten im hiesigen Sommertheater die Tragödie: „Die Sturmflut“ verurteilt von dem Oberlehrer Dr. Bogeler hier, die letzten Winter im Stadttheater zu Göttingen ihre erfolgreiche Erstaufführung erlebte, gegeben werden sollte, zog das hiesige ultramontane Organ, das in dem Werke eine Verächtlichmachung der katholischen Konfession erblickte, gegen dieselbe zu Felde, und der Leiter des Sommertheaters wurde durch Druck von oben und allerlei geschäftliche Pressionen veranlaßt, die Aufführung der Aufführung zurückzuziehen. Als daraufhin der hiesige Vereinverein des Evangelischen Bundes gegen diese Ausfreiungen des ultramontanen Einflusses protestierte, suchten Polizei und Regierungsbehörden die Veröffentlichung dieser Erklärung zu hintertreiben, was ihnen auch bei sämtlichen Blättern mit Ausnahme eines einzigen gelang. Der Verfasser der Sturmflut fiel nun als der Sündenbock der Affäre bei der Regierung in Ungnade, so daß seine Verlegung im Disziplinarmege bereits angehängt wurde. Aber plötzlich muß ein Umstimmung in den oberen Regionen eingetreten sein. Dieser Tage wurde Dr. Bogeler außer der Reihe zum Professor ernannt.“

Kein „Hinsicht“ - Künstler.

Wir lesen in Harbans Zukunft:

Zu der Wochenzeitung Die Werkstatt der Kunst ist bündig bewiesen worden, daß der Maler Professor Hugo Vogel, Mitglied der Berliner Akademie der Künste, akademischer Lehrer und Inhaber der Großen Goldenen Ehrenmedaille, die Haupt-gehalt des von Staat und ihm für das Werk „Der Schindens Hans“ bestellten Gemäldes. Die hiesige Germania mit Schatzkammer der Künste und des französischen Malers Karl Dubois nachgehört hat. Der Herausgeber der Wochen-schrift spricht mit vollem Recht von einem „geistigen Diebstahl“. Ein Mann in den höchsten Ehren stehender deutscher Künstler, der für die Germania kein besseres Modell wußte als die Pucelle eines Franzosen, muß ein miteländisches armer Mann sein. Ein so dreistes, erbärmliches Plagiat aber darf man selbst ihm nicht vergeben. Doch Herr Vogel scheint sehr gute Freunde in der Presse zu haben. Denn bis jetzt ist die Enthüllung seiner Schand, so weit ich sehen vermag, noch nicht in die Tagessetzungen gelangt, deren Macher sonst doch nicht ganz ungenug nach solchen Sensationen greifen.

Herr Böhmung wehrt sich weiter. Er erläßt in verschiedenen Wätern folgende Erklärung:

Die Wandl. Allg. Ztg. vom 17. d. Mts. enthält an der Spitze des politischen Landesberichts eine von der Finanzverwaltung, also wohl dem Finanzminister von Rheinbaben inspirierte Erklärung dahin, daß für meine Verlegung in der Ruhestand meine den Intentionen der Staatsregierung direkt zuwider-laufende Haltung in der Polenpolitik entschieden gewesen sei. Diese heillosige Behauptung der Finanzverwaltung weise ich, gestützt auf die in meinem Exposé enthaltenen Thatfachen, als unwahr zurück.

Berlin, den 20. August 1902.

Wöhring,

Geheimer Oberfinanzrat und Provinzial-Steuerdirektor a. D. und Herr von Rheinbaben schwadigt noch immer!

plündert und trägt Dich damit, wie unser Pflanzenmann, wenn er das Ohr von untern Bergen schleppt.“

Der Wanderer trat an den Fenster, um sein Köpfchen zu schütten. „Es ist mir Vater, sagt Anna, „weil ich Dir einen recht vollen Strauß mit in die Stadt bringen will, weil sie in dem großen, widerwärtigen Feindern Hause keine Blumen haben. Und wie man sie in einen Strauß ordnet, daß es schön sei, habe ich von untern Berge gelernt, der mehr von Blumen ver-richt, als wir alle zusammen in ganzen Städten. Es ist auch ein wunderbares Leben in ihnen, hat er gesagt, und ich glaube es — und gewiß haben sie noch recht liebe, kleine Seelen dazu. Er wehlt schon, warum er sich so mit ihnen ab-steht.“

„Ja, ja, ja, Leben und Seelen und Tagen“, erwiderte der Vater, „ich will dich, das Du mit einem so demütigen anzugie fertig wirst; pünktlich nach einer halben Stunde wird abgehahren.“

Anna ging ins Haus, und nur den feinen Dore Seinerichs war ihr leichter Tritt auf der Treppe vernehmlich, wie sie die Blumen auf ihr Zimmer trug.

Nach einer halben Stunde waren wirklich, wie vorausgesehen, die schlanken, glänzenden Hüfte des Fräulein Wirtes jeder an seinen Wagen gepackt, aber auch die Weiber, wie vorausgesehen, nicht fertig. Großmutter ging in einen feinen, fast häßlichen Sonntagrock umschling und in ihrer feinen-Simon hatte nach einem zeitigenen Entschließen, um feinen Wägen nachdringung zu begünstigen, denn die Schöde mußte an Sonntagen die heftigste Ruhe haben. Auch andere Wagen warteten noch ein wenig, um sich dem Zuge anzuschließen. Der Schwied lag im lächerlichen Buge da und hatte eine flammend-rote Feder auf den Wagen geschoben und auf das Geschloß des Wägens geschloß, um den Stadtführer würdig zu empfangen. Auch der Wanderer stand ihm in seinem schönen Gewande da, daß er ordentlich, wie der vernünftige Mensch ausah — siehe, da erschien endlich auch Anna und die Mutter auf der Gartentreppe herabgekrochen.

Die Mutter, eine sehr schöne Frau mittlerer Jahre, mit Gesichtszügen, deren Ausdruck weit über ihren Stand zu sein schien, war in dem gewöhnlichen Sonntagsgang der wohlhabenden Gebirgsbewohner, obwohl alles an ihr von besserem Stoffe und feinerem Schmitte war; denn Großmutter liebte es, die Fräulein gegen guten Willen auf den Seilgen zu setzen.

Der Sonnenmaler, aus Düsseldorf wird geschickter! Der Sonnenmaler Theodor Rodoll in Düsseldorf hat nun seine Sonnenfugen hier zur Ausstellung gebracht. Die er im Auftrag des Kaisers und im Geolge Walterbees während des Sonnen-Kreuzzugs an Ort und Stelle angefertigt hat. Neben Vorträts des Weltmarktschall und der kommandierenden Gene-räle der einzelnen Sonnen-Staaten hat Theodor Rodoll an die 300 Zeichnungen und Studien ausgefertigt, die einen Einblick in die Weltanschauung des Sonnen-Kreuzzugs bekräften. Das malerische Können des Künstlers, Kriegsgrenel möglichst „natur-getreu“ wiedergeben, bei durchaus nicht angeleitet, aber doch Wert zur Realisierung und Anfertigung des Maltes haben diese noch so „interferanten“ Skizzen? Aber der Künstler hat doch nicht umsonst gearbeitet, denn diese Skizzen sind eine naturgetreue Illustration der Kultur, welche die allerersten Völker nach China trugen, und als solche behalten sie bleibenden Wert.

Gegen die Fleischverwertung. Der Magistrat von Rün-bera hat beschlossen, dem Antrag des Gemeindefiskusums beizutreten, wonach an das Staatsministerium eine Vorstellung gerichtet werden solle, es möge beim Bundesrat und Reichs-tagler dahin wirken, daß die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich und Italien gestattet werde und zwar nach Orten mit öffentlichen Schlachthäusern mit direkter Wohnverbindung unter den gleichen Bedingungen, wie die Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich.

Ein Dementi. Die Nord. Allg. Ztg. schreibt: „Der Vorwärts hat sich aus Breslau mitteilen lassen, der russische Student Kalajew sei an Ausland ausgewiesen worden. Diese Angabe ist falsch. Kalajew ist nicht an Ausland ausgewiesen worden im ordnungsmäßigen Verfahren durch die zuständige Bundespolizeibehörde nach seinem dreimalstmalig Ausland aus-gewiesen worden, weil er anarchofische Umtriebe überführt und dementsprechend als fähiger Ausländer zu behandeln war. Es sind bei ihm anarchofische Schriften in Beslag genommen worden.“

Die Konstruktoren des Begriffes „lästiger Ausländer“ fällt dem preussischen Polizeistaat nicht schwer. Damit läßt sich wunderbarlich operieren, um unliebsamen Erörterungen vorzu-beugen.

Ein etwas späte Untersuchung. Der Kommandeur des 1. Feldartillerie-Regiments hat nach Kenntnisnahme von der Thatlage, daß Oberleutnant Hildebrandt bei seiner Abreise nach Wien mit großer militärischer Gefahre gegen Wägen begleitet wurde, ohne daß ein höherer Befehl seiner Vorgesetzten, nicht nur seine Mißbilligung des Vorfalles ausgesprochen, sondern auch eine strenge Untersuchung der Angelegenheit ange-ordnet.

Ausland.

Oesterreich. Späte Gnade. Wie aus Prag mitgeteilt wird, wurde dem Genossen Batsch, der West seiner Strafe im Gnadenwege erlassen. Er verließ am Sonntag die Kerker-mauern — nach vollstreckter neunzehnjähriger Haft. Die Delin-dien Uly schreiben über die traurigen Schicksale des be-lagerten Mannes folgendes: „Genosse Batsch wurde vor 19 Jahren von dem Prager anstaltlichen Hofrat Hochbetrat, einem Mitgliede des kaiserlichen Hofes u. s. f. zu einer Kerkerstrafe von sechzehn Jahren ver-urteilt. Er verbrachte seine Strafezeit in den verschiedensten Gefängnissen. Zuletzt ward er in der Strafanstalt bei Wisen gehalten. In der dreißigjährigen Gefängniszeit und dem jahrzehnte-langen Schuadnet in der Kerker bildete sich bei Batsch die fixe Idee aus, daß ihn die Gefangenen durch Einlassen von Ammoniakdämpfern in die Zelle vergiften würden, und daß seiner daselbe Schicksal warte, das eine Witterhärte betroffen hatte: daß er entweder in den letzten Tagen der Haft oder kurz nach seiner Freilassung auf den Folgen einer Vergiftung sterben werde. Die Wägen drückte Batsch einen Spüer-freie in die Hand, mit dem er seinen Ausseher verbandete. Für diese That wurde er von neuem vor Gericht gestellt und zu längerer Strafe verurteilt.“

Frankreich. Zum Kulturkampfe. Der Marine-leutnant de la Motte ist seines Amtes entbunden worden, weil er an den politischen Kundgebungen gegen die Regierung an-läßlich der Schließung der Ordenshöfen teilgenommen hatte.

Belgien. Humanität in Kältern. Die Merikalen pflegen sich viel zu gute zu thun auf ihre segensreichen Wohl-fahrts-einrichtungen, die sie zum Behen der Armen geschaffen; u. a. räumen sie sich auch der Hitze, die sie an den Wägen, welche sie in Klöstern unterbringen, üben. Die Etolo baldge, ein bürgerliches Blatt, bringt einen Arbeitsplan zur Veröffent-lichung, welcher von den Wägen eines bekannten Klosters in der Nähe von Brüssel innegehalten werden muß: Morgens 4.50 Uhr aufstehen, Messe; um 7 Uhr eine Tasse Kaffee und

Anna war gefleidet wie die Mädchen des Thales, aber wie man sie so über die Gasse littam dem Wagen aufreiten ließ, so hätte man gethan, wie sie in einem ganz anderen Wägen und trage einen Kranz, den sie sich erkundete, weil sie in dem-selben am schönsten sei. Darnach die Fräulein Traditen die malerischen im ganzen Gebirge. Da sie an Heinrich über-lieferten, überzog ein feines Netz ihr ganzes Wägen und ihres Verdrörens eingedant, richtete sie ihre schönen Wägen voll treuerlicher Liebe auf ihn, so daß jeder, nur ihr Vater, nicht hätte erkennen müssen, was hier malte, wenn sie über-haupt Anna dafür gehabt hätten.

Der Naturforscher nötigte aus Guttergeher den Wägen-Simon zu sich auf den Wägen, welcher aber nur sehr zögernd und mitkriechend folgte und sichtbar mit dem Blatte umging, bis der Hügel zu hemdigen, sobald sich irgend etwas Ver-dächtiges ereignete — aber zum Erstaunen des Wirtes und der andern fuhr der Wanderer vor ihren Augen so geidicht von der Gasse weg und so rasch der Steinwand entlang, daß dem Vater Großmutter das Herz im Leibe lockte, wie er seinen Knaben so schändlich behandelte, und daß er ordentlich eine Bod-achtung für seinen Sohn zu fassen begann. Zunächst folgte er selber mit Anna und der Mutter, dann der Schwied und die andern.

Als man den langen schmalen romantischen Gebirgsweg neben der Fernig zurückgelegt hatte und eben um den letzten Hügel zum der Fischen herumzog, wo dem Wägen ein hübsch ein breites Thal war, der schlanke hohe Turm von Bright entgegenfegte, fuhr ein rother Wagen auf sie heran, in welchem der Stadtführer mit seiner jungen Gattin saß, um die Kirch-führer zu bewillkommen.

„Sei gegrüßt, Heinrich“, hatte er gesagt, „Du trauerst allen Wägen, die in gerührt.“

„Gut grüß Dich, Robert“, antwortete der andere, „das ist ein hübsches Thal, die Fische!“

„Dach ich es Dir nicht gesagt“, entgegnete Robert, „habe ich es Dir nicht gesagt, als Du immer nicht kommen wolltest?“

(Fortsetzung folgt.)

Seiters.

In der Angst. Rohm (im Wäde zu seiner Frau): „Wott-e Sach! Sach, stell Dir vor: die Dir heißt er ja doch mit!“

Kursus zum Erlernen der modernen Kunststickerei auf deutscher Nähmaschine

vom 25. August ab,

ausgeführt von Frau Martha Schröder, Hohenstein-Ernstthal.

Otto Giseke Nachf. (Inh.: Oskar Schill) Halle a. S., Gr. Steinstr. 83, Parterre und 1. Etage.

Gleichzeitig findet daselbst eine Ausstellung von auf deutschen Nähmaschinen hergestellten Kunststickereien, als: Stopf-, Durchbruch-, Bändchen-, Tüll-, Smyrna-Arbeiten statt.

Jeder Dame ist Gelegenheit geboten, an diesem Kursus (Preis 10.— Mk.) unter Garantie des Erlernens teilzunehmen.

Bei Kauf einer deutschen Nähmaschine Kursus gratis.

Emaile-Schmortöpfe

ohne angefehten Boden

Inhalt ca.	1	1½	2	2½	4 Liter
	42	58	68	82	100 Pfg.

Emaile-Bratpfannen

48, 65, 75, 88 Pfg.

Emaile-Kessel zum Einhängen

ohne angefehten Boden

Inhalt	2	2½	3½	4½ Liter
	1.20	1.45	1.75	1.95 Mk.

Emaile-Kessel zum Aufstellen

Inhalt	3	4	5½	7 Liter
	1.65	1.90	2.10	2.35 Mk.

Emaile-Kehrschaufel

38 Pfg.



Bär's
Emaille
bekannt gut und
billigst.
Alle Farben gleiche Preise.

Photograph. Atelier.
1 Dgd. Bildbilder 2.25.
1/2 " Cabinetbilder 3.50.
Garantie für gute u. haltbare Ausführung.

Emaile-Maschinentöpfe

ohne angefehten Boden

Inhalt	¾	1¼	1½	2¼	3¼	5	6½	Qtr.
	30	38	48	60	78	95	115	Pfg.

Emaile-Kaffeekannen

ohne angefehten Boden

Inhalt	1	1½	2	2½	3 Qtr.
	85	95	115	135	160 Pfg.

Emaile-Milchkocher

ohne angefehten Boden, ca. 1½ Liter 95 Pfg.

Emaile-Schüsseln

	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32 Ctm.
	17	22	25	28	30	38	42	48	58	60 Pf.

Emaile-Henkeltöpfe

55 u. 65 Pfg.

Emaile-Waschbecken mit Seifennapf, dekoriert, 34 Ctm. 1.35 Mk., 36 Ctm. 1.65 Mk.

Einen Posten zurückgesetzte Emaile-Kaffeekannen und Kaffeekrüge enorm billig

Maschinentöpfe ohne angesetzten Boden

Inhalt	1¼	2	2½	3¼	5	6½	Qtr.
	30	32	36	48	60	78	Pfg.

Wasserkannen gebauht gross 95 Pfg.
Wasserkannen 65 und 72 Pfg.

Spezialhaus M. Bär, Große Ulrichstraße 54.

Fahrräder u. Zubehör

Können nur bei bedeutenden Bar-Einkäufen, großem Umsatz, bedeutendem Nutzen und wenig Unkosten zu konkurrenzlosen Preisen geliefert werden, denn hohe Ladennieten, teure Kataloge (Wiederholer) u. muß stets der Käufer bezahlen; deshalb kauft man allein: Fußbremsen 0.40, Karbid (staubfrei) per kg 0.55, Fahrradhandler 0.75, Fußhaken v. Paar 0.25, Einwickelglocken 0.20, Trillerkloden 0.60, Radlaufläden 0.90, Vorkette v. Paar 0.35, Seitenklammer v. Paar 0.05, Metallfolschüter 2.25, Blocketten 2.25, dopp. Rollenketten 4.—, Kettenkammer v. Paar 0.35, Dellaternen 1.—, Acetilenlaternen 1.90, Luftpumpen 0.40, Fußpumpen 1.25, Engländer 0.30, Vorkettensche 3.—, Sa. Landdecken mit Garantie 6.—, neue Fahrräder, vorzügliches Fabrikat von Nr. 80.— bis 135.— nur im Leipziger Fahrrad-Waas Franz Beyler Leipzig, Seb. Bachstr. 32. Versand nach auswärts. Preisliste gratis.

Brot! Brot!
II. Sorte
sehr kräftig u. wußschmeckend
5 Pfd. 50 Pfg.
empfiehlt die Bäckerei von
Max Hänel
Geißstr. 46 und Garz 12.
Bäcker-Rabattmarken.

Nr. 81
hochfeine 5 Pfg.-Zigarre,
sowie große Auswahl in neuen Marken
4, 5 und 6 Pfg.-Zigarren empfiehlt
A. Fröhlich
früher Fritz Grimm
Reichstraße 134.

Sander's Rabattmarken

werden den Firmen-Inhabern ohne jeden Verlust in Geld umgetauscht.

- Warenhaus H. Eikan Leipzigstraße 87.
- I. Berliner Bazar B. Lehmann, Schmeerstraße 5.
- Möbelmagazin M. Rosch Leipzigstraße 11.
- Cigarren-Import-Haus Petrich & Kopsch, Schmeerstraße 20.
- Bruno Moewes Leipzigstraße 11.
- Materialwaren Christian Bernhard, Sophienstraße 42.

- Hut-Magazin zum Pfau F. Eisbein, Leipzigstraße 15.
- Dresdener Stroh- und Filzhandel L. Hoppe, Ruhgasse 3.
- Paul Fellmann Große Brauhausstraße.
- Schuhwarenhaus Valentin Fliess Merseburgerstraße 161.
- Bürsten- und Seilerwaren Jacull, Schmeerstraße 3.
- Galanterie- und Kurzwaren Paula Fenner, Große Ulrichstraße 37.

Weitere Firmen werden später bekannt gegeben.

Arthur & Richard Sander, Gr. Ulrichstraße 57.

werden ohne Kontrakte oder lästige Bedingungen abgegeben.

brauchen nicht eine Ewigkeit gesammelt zu werden, um Nutzen zu bringen.

können jederzeit für Bare eingelöst werden.

Abbruch

der Fabrikgebäude der Firma Wuth & Diederich, Buchererstr. 57, soll sämtliches Holz und Bretter am Montag und Dienstag verkauft werden. Sonntag bis 9½ Uhr.

Militär-Stiefeln,
neue und getragene, empfiehlt billig in großer Auswahl
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Jeder Arbeiter muß HERKULES-HOSE
meine Hercules-Hose tragen!
Jeder Arbeiter muß harte Arbeit leisten. Die Beschaffung ist oft sehr beschwerlich, denn es gibt wenig Artikel, die so schwer zu beurteilen sind als diese Stoffe.
Reparatur u. Qualität bedingt aber die Haltbarkeit. Die vielen Schieber-Angebote führen der Unverlässlichkeit. Zeit und Honor. so daß es fast als Zufall gilt, einmal eine starke Arbeitshose gekauft zu haben. Dieses Bedenken ist völlig ausgeschlossen bei der Wahl meiner Hercules-Arbeits-Hose aus Wuppertal, getreift, in allen Farben, nur bei
Julius Hammerschlag,
36 Gr. Ulrichstr. 36, nahe d. alt. Bromen.



An die Arbeiter und Bürger des Kreises Sangerhausen.

Laut einstimmigen Beschluß der Kreisversammlung vom 20. Juli d. J. soll an Stelle der bis dahin in unserem Kreise geleiteten Tribüne das

Halle'sche Volksblatt

als Parteiorgan eingeführt werden. Wir eruchen alle Interessenten, rechtzeitig das Abonnement zu besorgen. Dies gilt vor allen Dingen für die Arbeiter, welche trotz ihrer Ueberzeugung und modernen Anschauung irgend ein sonstiges Blättchen unterstützen, welches mit hämischer Freude die Arbeiter und deren Organisationen verschmäht. Unter den heutigen Umständen darf man sich durchaus nicht wundern, wenn die Bürger und Arbeiter auf die kommunalen Zustände absolut keinen Einfluß ausüben können. Nur durch eine unabhängige Zeitung, welche die wahre Meinung der arbeitenden Klasse schildert und alle Mißstände kritisiert, kann den Forderungen des arbeitenden Volkes Rechnung verschafft werden. Und solch eine Zeitung ist das

Halle'sche Volksblatt.

Abonniert alle auf dieses Parteiorgan, welches frei ist von zarter Rücksichtnahme auf die maßgebenden Kreise. Nur diese Zeitung ist im stande, die wirklichen Interessen der Arbeiter und Kleinbürger zu vertreten. Und wie viel Klagen hätten wir hier in Sangerhausen allein auf dem Herzen! Werbt alle für unsere Zeitung, lest alle das

Halle'sche Volksblatt.

Mit der Zahl der Leser steigt auch der Einfluß auf die kommunalen Mißstände. Der Abonnementspreis ist ein mäßiger. Das Blatt wird für 60 Pf. frei Haus geliefert. Beschwerden wegen unpünktlicher Zustellung z. sind an den Vorsitzenden der Preiskommission, Genossen Kinscher, Magdeburgerstraße, zu richten.

Abonniert alle auf das Halle'sche Volksblatt.

Bestellungen auf das Halle'sche Volksblatt, Süddeutscher Postillon, Wahrer Jakob, sowie sämtliche Literatur nimmt unser Expedient Fritzche Töpferberg 35, gern entgegen.
Der Vertrauensmann.

Die Einführung des Volksblattes ist sehr gut von statten gegangen. Meger als man nach den örtlichen Verhältnissen erwarten konnte, sind die Abonnements-Bestellungen eingegangen. Wir eruchen die jegliche Leser des Volksblattes, kein Exemplar anders zu verwenden, als seinen Bekannten und Nachbarn zu geben. Von jetzt ab bekommen die neuen Abonnenten die Zeitung bis zum Schluß des Monats kostenfrei zugestellt.

Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 23. August.

Preussische Schulen.

Herliche Schulzustände bestehen in den Oststädten am Gölben. Dieses behütete eine gestern vor der Ferienstrafkammer stattgehabte Verhandlung wider den Mühlenerberger Franz Kreißler von Wolkrode, der vom Schöffengericht in Gölben wegen Verletzung des Lehrers Deumichen zu 40 Mk. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatten der Angeklagte sowie auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Am 14. April, als der Schulinspektor von Wolkrode, Pastor Gabelien, mit einem bei ihm zum Besuch weilenden Studenten der Weidlin in einem Restaurant Willfeld spielte, erliefen der Angeklagte im Willardzimmer und beschwerte sich darüber, daß Lehrer Deumichen sein Kind nicht aufnehmen wolle, und die Verletzung in der Schule nicht geschehe. Der Vater wies die Verpflichtung zurück und entgegnete dem Angeklagten, daß der Deumichen befehle, dessen von Gatterficht kommunales Kind aufzunehmen, zumal nicht einmal für die einheimischen Kinder Platz in der Schule habe. Der Vater bestand aber darauf, daß sein Kind dort unterrichtet werde, ging am 16. April wieder zum Lehrer Deumichen, verzeigte diesem nach seiner abermaligen Abweisung einen Stolz vor die Brust und sagte dann: „Ja, Sie machen mit dem Vater Kompagniegeschäfte, und welcher Sorte!“ Der Angeklagte konnte kein Vorgehen nicht rechtfertigen. Denn es aber eine Entzündung für seine Handlungen gibt, so sind es die ständlichen Schulzustände, die durch Lehrer und Vater recht drücklich illustriert wurden.

Lehrer Deumichen behauptete, daß zur Verletzung der Kinder immer eine unter dem Vorwande des Ballons Gabelien lagende Konferenz der Lehrer einberufen werde. Die Lehrer verletzten die Kinder nicht eigenmächtig. Auch könnten die Kinder vob ihrer Kenntnisse häufig nicht verlegt werden, weil in den

oberen Klassen kein Platz sei. Es komme vor, daß nach Ostern, auch wenn die Zeit der Verletzung vorüber ist, in den vorderen Klassen Platz wird. Dann jagt der Schulinspektor: Wir haben jetzt wieder Platz, da können wir wieder versehen. Die Verletzung geschehe weder nach Günst noch nach Wunsch. Die Kinder wären auch nicht gleich befristet. Da befindet sich in der einen Klasse ein 14-jähriger Knabe, der jetzt hätte konfirmiert werden müssen. Der Junge ist so beschränkt, daß er kein Wort in der Bibel lesen, nicht schreiben und das erste Gebot nicht herlegen könne. Bei der letzten Einschulung in Wolkrode hätten wegen Platzmangels 47 Kinder zurückgewiesen werden müssen. Die Verletzungsbestimmungen bezüglich des Raumes und der Luft für die Kinder würden nicht eingehalten. Für 80 Kinder ist nur Platz in den Klassen, aber 96 würden untergebracht. Es sei gar kein Wunder, meinte der Lehrer mit Recht, wenn man sich in solcher Klasse nicht mehr zurecht finde. Es müßten mehr Klassen eingerichtet werden.

Wahrer Gabelien wollte keine Auslage auf den Dienstleidnehmer und gab dann zu verstehen, daß er an jenem Tage mehr zufällig in dem Willardzimmer gewesen, da der junge Mediziner zu Besuch bei ihm gewesen sei. Bei den Verletzungen der Kinder verfuere er sehr liberal. Er gehe nicht so genau nach den Kenntnissen sondern mehr nach dem Alter und Krebs danach, welche Kinder aus der 1. Klasse zu konfirmieren. Immer können die Kinder aber nicht verlegt werden, das geht daraus hervor, daß sich in der einen Klasse ein alter Knabe befindet, der noch kein Wort lesen und schreiben könne. Das Kind des Angeklagten konnte nicht aufgenommen werden. Seit Jahren werde ein großer Teil der Kinder bei der Einschulung zurückgewiesen. Zum größten Teil würden die Kinder wegen Platzmangels erst mit dem siebenten Jahre eingeschult. Es befänden sich zwischen 90 und 100 Kinder in einer Klasse.

Diese Angaben wurden noch durch weitere Befragungen der Väter, die ihre Kinder dort zur Schule schickten, ergänzt. Bei den verbotenen Zuständen glaubten auch die Väter in der Schule etwas mitzureden zu haben. Als Lehrer Deumichen einen erst eingeschulten Knaben von der 5. auf die 7. Klasse geschickt hatte, beschuldigte dessen Vater den Knaben, solle sich einfach wieder auf den alten Platz hinstellen. Dieses wurde auch noch von dem Vater im Gericht verteidigt. Der Staatsanwalt beantragte, die gegen den Angeklagten verhängte Strafe auf 60 Mk. zu erhöhen und das Gericht erkannte unter Aufhebung des ersten Urteils dem Antrag gemäß. Dem beleidigten Lehrer wurde Publikationsbefugnis zuerkannt. Jedemfalls hat die Verhandlung wiederum ergeben, daß für Kulturzwecke kein Geld da ist.

Die Veteranen protestieren.

Im Interentale der Saale-Zeitung und des General-Anzeigers veröffentlichten gestern die dem Verband der deutschen Kriegsveteranen angehörigen Krieger einen Protest, der folgenden Wortlaut hat:

Öffentliches Wort!

Den unterzeichneten Verbände wurde am Dienstag, den 19. d. M., beim Begräbnis des verstorbenen 85-jährigen Kameraden Friedrich Samann von dem Erben des Erblassers, Familie S. die Bahne aus dem Verfallenen genommenen Zuge durch einen von der Polizei-Verwaltung beauftragten Beamten wiederholt stilliert.

Wenn wir auch nicht, obwohl uns das moralische Recht mehr wie jedem anderen Kriegsveteranen hierzu zueilt, uns als Kriegerverein betreten und auf die, durch die Württembergischen Kabinetsordre vom 22. Februar 1842 den Feldzugssteilnehmern gewährtesten Rechte Anspruch erhoben haben, so steht uns doch, gleich den Studenten, Schülern, Turnern, Gesangs- und anderen Vereinen, das gesetzlich staatsbürgerliche Recht ungeschmälert zu, eine Bahne im Erben, welche eines verstorbenen Kollegen eine besondere Erlaubnis der Polizeiverwaltung führen zu können, wie es auch in Berlin unbeanstandet geschieht. Der leben wir in Halle a. S. vielleicht in einem rechtlosen Ausnahmefalle da? was nach dem bisherigen Vorgehen der hiesigen Polizeiverwaltung gegen die alten Kriegsveteranen fast so aufgesetzt werden könnte.

Nachdem wir in unbekanntem Reihenfolge bei 14 Begräbnissen verstorbenen Kameraden die Bahne mitgeführt, ist selbige jetzt aufs neue stilliert worden.

Sollte die Einführung der Veteranenfrage wie ein Sohn aus dem Kriegsveteranen und die Verletzungen an die Lage, wo gegenwärtig vor 32 Jahren die selben in den gewaltigsten Kämpfen Leben und Gesundheit für des Vaterlandes Ehre einsetzten, und an welchen auch drei Söhne des Verstorbenen gleichzeitig mit teilnahmen, mochten zwei ihr Leben lassen mußten. Ist dies der Dank des Vaterlandes nun?

Wir betrachten daher die Sicherung der Bahne durch die hiesige Polizeiverwaltung als einen gesetzlich widerrechtlichen und keineswegs zu begründenden Akt der offenen Polizeigewalt, gegen welchen wir energisch mit dem Bemerkten hiermit öffentlich protestieren, daß sich die gegenwärtig bestehende Einwohnerschaft ein Urteil über die polizeilichen Handlungen bilden möge.

Verband deutscher Kriegs-Veteranen von 1848 bis 70/71 zu Halle a. S. und Umgegend.

Der Vorstand.

Wenn launfromme Kriegsveteranen sich in so geharnischter Weise gegen die Polizei auflehnen, so muß die Gehärtung um ihren Weichen Joch sehr hoch gestiegen sein. Es ist auch nur erfindlich, wie die Polizei die Verletzung der Bahne in vierzehn Fällen gestatten konnte und nun auf einmal sich auf ihre Pflicht und ihr Recht besinnt. Das muß selbst den zahmsten Bürger stutzig machen.

Die Veteranen berufen sich auf die Lage von 70/71, wo sie Leben und Gesundheit für des Vaterlandes Ehre einsetzten und bei welchen Kämpfen auch zwei Söhne des Verstorbenen ihr Leben einbüßten. Ja, die Zeiten sind vorbei, wo man solche Heldentaten entsprechend einschätzte. Heute ist Schneidigkeit, Wahrung der Standeshonore — siehe Jahl Wohnung — die Hauptsache. Das dankbare Vaterland läßt seine Söhne, die sich zu Krüppeln erkennen lassen mußten, an den Grabsteinen mit einem Versehen die Nacht am Meinen spielen und heißt sie zu Ehren zu die. Wird ein solcher Veteran zur letzten Ruhe befristet, dann muß die Bahne aus dem Zuge seiner Kameraden entfernt werden, weil die Standeshonore das erfordert. Das ist neudeutliche Reichspolitik.

Die Saalezeitung nimmt nun endlich Notiz von dem Vorkommnis. Am Schluß fragt sie:

Erfährt denn der Chef der Polizei, Herr Überbürgermeister Staube, gar nichts von diesen Vorgängen? Denn daß er sie mit seinem Namen beden wird, halten wir für ausgeschlossen. Der doch?

Gewiß; Herr Staube hat schon die Begehre der Fahne des Vereins Germania mit seinem Namen gedekt. Er wird bei den Kriegsveteranen keine Ausnahme machen, obwohl der bei dem gegenwärtigen in Frage kommende Verein als Ehrenmitglied den Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Windel als Ehrenmitglied kann. Dieser in hochachtbarem Ansehen stehende Mann würde sicherlich die Ehrenmitgliedschaft eines rebellischen Kriegsveteranen von sich weisen, wenn er nicht von der Loyalität der Mitglieder dieses Vereins überzeugt wäre.

Und trotz alledem dieser polizeiliche Boykott. Uns Sozialdemokraten beliebt unser jüdischlich gewordenes Schweineglück auch in Halle nicht.

* Aus dem Fenster geküßt hat sich heute morgen der ca. 12-jährige Sohn der Witwe Kuntze in der Gasse, als er von einem Polizisten abgeholt und in die Schule gebracht werden sollte. Der Knabe ist schwer verletzt; der Sturz erfolgte aus dem 1. Stockwerk. Die Schule soll der Knabe deshalb nicht mehr besucht haben, weil er nicht behandelt werden sei.

* Baumknecht. Mit einem Votermagen der Bretterbahn ließ heute in der Gasse ein sehr gefährliches Unheil geschehen, das Gefahr des höchst gefährlichen Unfalls mit sich brachte und das Geschick kamen vom Markt her und letzteres wollte in die Steinstraße einbiegen. Die Deichsel des Fuhrwerks wurde zerbrochen, das Pferd stürzte hin und erlitt Verletzungen, der Geschirrhilfhaber konnte nicht zeitig genug abspringen.

* Zoologischer Garten. Obwohl der Sommer zur Neige geht, kann man noch immer Neuanordnungen feststellen. So sind in der letzten Woche eine ganze Reihe von Tieren neu hinzugekommen, und im Bau begriffen, fast fertig gestellte Gebäude werden darauf hin, daß der Zoo in der nächsten Zeit zu erwarten ist. Als neu erwähnt wird eine Grotte mit einem fast jährigen Fohlen, das an den Weiden und am Bauche noch die langen Hohlenhaare besitzt, ferner einen Langarm- und einen Mantelhaian, welche letztere keine beiden afrikanischen Meiseleier, einen Schyng und einen Abara-Konjan, gegen die Angriffsarten der Ertragsarten des Grottenhauses sehr verteidigt, weiter einen jungen Wandflur, dessen längsgestreifte Nervenlinien im Verein mit dem gelben Vorne und dem summelartigen Schwanz eine deutliche Unterscheidungsmerkmale abgeben, eine weiße Anagrace mit zwei Jungen und vier Jungvögeln, die in Bekleidung von Mittel- und Ostasien. Von neuen Vögeln sind genannt zwei afrikanische Schachtauben, ein Fischweiser und ein Wärdchen Amerikaner, die man auch als Diamantfalken zu bezeichnen pflegt und die zweifellos die farbenprächtigsten der im Garten vertretenen Vögel sind.

* Im Neuen Theater werden im Laufe dieser Spielzeit hochinteressante Novitäten abendverkauft werden, welche wohl geeignet sind, die Aufmerksamkeit aller deutschen Theaterfreunde auf sich zu lenken. An diesen Abenden werden Werke von anerkannten Schriftstellern und Dramatikern zur Darstellung gelangen, welche Herr Direktor Wauthner ihre besten Kräfte aufzubringen in einem neuen Theater überlassen haben; aber nicht nur Schriftsteller von Beruf werden hier zu Worte kommen, sondern auch solche Autoren, die durch ihre langjährige Verbindung mit dem deutschen Theater Anspruch darauf haben, ihre Werke einem großen Publikum zur Prüfung vorzuführen zu sehen. — Eine der ersten dieser Abende wird dem beliebten Charakterkomiker Engels aus Berlin gewidmet sein. Georg Engels hat einen Schwanz verliert, welcher den Titel „Liebe in Waffen“ führt, und den er Herr Direktor Wauthner, dessen Szenarienkenntnis er mehrfach kennen zu lernen Gelegenheit hatte, zur Aufführung in seinen neuen Theater überlassen hat. Für diese Aufführung sind beliebten Komikers hat die Direktion darauf verwandt, daß sie den Künstler eingeladen hat, in seinem Schwanze die Hauptrolle im Neuen Theater darzustellen.

* Aus dem Bureau des Wallhalla-Theaters. Der neue Spielplan darf wiederum in jeder Hinsicht als ein wohlgeplanter und beachtet werden; jede einzelne Nummer dieses prächtigen Programms ist ein würdiges Glied in der Reihe des gesamten verpflichteten Künstlerpersonals. Selbstverständlich und unter dem Ganzen immer einige, die durch ihr Talent, ihre Kunstfertigkeit u. s. w. ganz besonders hervorzuheben und sich durch besondere Leistungen in den nächsten Tagen des Publikums machen. Zu diesen letzteren zählen der exzellente Humorist Wark Senden, die großartige internationale Verbindungslängerin Vordica Vordicha und auch der liebenswürdige Dialektiker und Rezitator Georg Zimmermann.

Die bekannten Photographien zeichnen sich durch ungemeine Geziertheit aus und werden in allen Theatern zu den besten bis jetzt hier vorgeführt.

Zu der morgigen Sonntagsvorstellung ist es ratsam, die Eintrittskarten im Laufe des Tages im Theater-Bureau zu entnehmen, da erfahrungsgemäß der Andrang zu der Abendfeier den Zutritt zum Theater sehr erschwert. Vormittags von 11¹/₂ bis 1¹/₂ Uhr findet großes Frühstücken-Souper bei freiem Entree statt.

* Aus dem Bureau des Apollotheaters. Im Apollotheater findet in den Gartenanlagen morgen, Sonntag, den 24. August, von vormittags 11¹/₂—1¹/₂ Uhr großes Frühstücken-Souper des gesamten Theaterorchesters bei freiem Entree statt.

Zeits. Wir erhalten folgende Aufschrift: „In der Beilage zu Nummer 146 des Volksblattes befindet sich in Quale, Lokales und Provinziales“ unter „Zeit“ mit der Ueberschrift: „Was Arbeitern geboten wird“ ein Artikel, welcher durchaus keine tatsächlichen Angaben enthält. — Ja, weshalb darauf folgt?

Der Arbeiter hat ausweishlich der Koloniste stets 5 Pf. für die Arbeit erhalten. Er ist ohne Kündigung entlassen, weil er sich weigerte, die Arbeit aufzunehmen und weil er mir in ungewisser Weise entgegengetreten.

Der Arbeiter ist meistens zum Verlassen der Räume aufgefordert worden, ohne Folge zu leisten. Er ging er, so ihm von einem der Herren Chefs mit Anzeige wegen Hausfriedensbruchs gedroht wurde.

Die Behauptungen, daß ich mit Schlägen durch eine Eisenachse bedroht, einem anderen Arbeiter mit der Eisenachse vor der Nase herumzuführen und eine Arbeiterin ins Gesicht geschlagen hätte, sind vollkommen unmaß. Ueber die Arbeiterinnen führe ich keine Aufsicht. — Eine Vorhofführung heisse ich nicht, auch habe ich eine solche noch niemals befehlen.

Reiner unmaß hat die Behauptungen von der Anfertigung des Ventils. Ein solches ist in ungewisser Weise nicht erteilt worden. Otto P. B. Meister in der Schmiederei der Kinderwagenfabrik von Dögelow u. S. o.

Unser Gewährsmann wird darauf antworten.

benennen, um diese ihrem Eide zuweihen. Es war ge-
händig und der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis.
Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. — Der Handels-
mann Joseph Durgenowitsch von Könnern hatte sich im
Februar 2 Baar Schätze erschwindelt, im März von einem Erb-
berechtigten in Könnern die eiserne Schüre gestohlen und im
August d. J. in Schütz bei einem Wirt beschlagnahmt.
Die Schüre des Erbberechtigten wollte er von einem Unbekannten
für 20 Pf. gekauft haben. Der Angeklagte wurde antrags-
gemäß wegen Diebstahls und Betrugs im Rückfalle auf 1 Jahr
Gefängnis verurteilt.

Aus dem Reich.

Berlin. Aus dem Reiche des Grafen. Die
Passagiere des am 21. August morgens den Bahnhof Klein-
Tischow passierenden Eisenbahnzuges hatten sich einer beun-
ruhigenden Erklärung zu erheben. Antikriegspropaganda mit seiner
unheimlichen Wirkung hatte am Bahnhof Aufstellung ge-
nommen. Bei Anbruch des Tages spielte kein Musikor auf
und der Graf, der am rechten Bügel Aufstellung genommen
hatte, salutierte.

Hildesheim. Liebestragödie. Der Referendar Ritter
aus Oldenburg erlosch seine Geliebte und gab sich dann selbst
den Tod.

Hamburg. Eine Bluttat. Der im Hotel St. Pauli in
Stellung befindliche Hausdiener Dabestien wurde, als er den
Waffenkammerling Siegfried von Mannheim bei einem Diebstahl im
Geschloß ergriff, von diesem mit einem Dolch niedergeschlagen.
Als die Polizei den sich in einem Wirt befindlichen Gein-
brecher hervorholte, feierte Siegfried einen Heulwurf
auf die Beamten, trotz jedoch seinen von ihnen und erlosch sich
dann selbst.

Leipzig. Verhaftung eines Durchbrenners. Der
Verdachtvollste, früher Privatist der Firma Oswald
Schubert, welcher am 10. Juli d. J. nach Unterfischung von
250000 Mk. flüchtig geworden war, wurde in Aufsig a. E.
verhaftet.

Wetz. Wanderver-Unfall. Beim Wandern westlich von
Wetz führte der Leutnant der Reserve im 14. Ulanen-Regiment
Meisterdarm Wortmann aus Burgsteinfurt so unglücklich mit dem
Werde, daß er das Genick brach und verstarb.

Vermischtes.

* Bei einer Gasexplosion in Wülfel wurde ein Arbeiter
getötet. Die Explosion war so heftig, daß das ganze Haus er-
schütterte wurde. Mehrere Mauern bekamen Risse, das Dach
wurde in die Luft gehoben. 2 Personen, welche sich in der
Nähe des Hauses befanden, wurden verletzt.

* Eine rätselhafte Naturerscheinung. Nachrichten aus
Sankt-Nikolaus in Mexiko zufolge hat sich dort ein großer Erd-
stöße ereignet. Der Riß ist 10 Meilen lang und 300 Fuß breit.
Seine Tiefe ist unbekannt. Die Spalte zeigt sich auf der
Stadt zugewandten Seite des Gebirgs hin. Die Gimpfner
der Stadt sind von einer Panik ergriffen; eine Person ist
tot, mehrere sind verletzt. Schöpfbrände sind im Auftrage
der Regierung im Begriffe, diese Naturerscheinung zu unter-
suchen.

* „Lieblich war die Mairnacht, Silberwölfchen
fliegen...“ Ueber die Enttötung dieses lieblichen, all-
bekannten Gedichtes wurde anlässlich des 100. Geburtstages
Nikolaus Venas in der Post folgendes mitgeteilt. Das Lied
ist in der Nähe des Städtchens Gessingen in einer Mairnacht
zu Anfang der dreißiger Jahre entstanden. In jener Nacht
fuhr Venas mit Dr. Fraas von Stuttgart über Tübingen und
Gessingen nach Böllingen. Damals besorgte die Thun und
Taxische Post den Meiseverkehr auf der alten Post- und Gees-
trasse. In Gessingen wurden die Pferde gewechselt und ein

neuer Postillon bestieg den Post. Als man etwa eine Stunde
vom Städtchen entfernt war, ließ der Postillon die Pferde langs-
sam laufen und schließlich Schritt geben. Die beiden Fuhrer-
trugen ihn, warum er Schritt führte. Da lagte er in schwäch-
licher Mundart etwa folgendes: „Sehet Se, der Ort, an dem
wir so vorbeifahren, das ist St. Nikolaus, da hat mer vorige
Woch mein Kamradt vergraben; s ist nicht a guater Herr; amoz;
jetzt muß ich ihn Verlebte bloß, des hat er allamert am
liebstea g'habt und selber bloß.“ Und er setzte das Posthorn
an und hies in die Höhe Mairnacht das Liebste seines Kam-
raden. Unter dem Einbrüche der Melodie und des Berichtes
dazu kamen Venas und sein Meisegefährte in Böllingen an.
Und dort in der Mairnacht ließ Venas dann leise an
den Schreitlich und schrie den Genurp des Gedichtes nieder.
Goethe sagte einmal: „Jedes gute Gedicht ist ein Gelegenheits-
gedicht.“ Auf Venas' Gedicht trifft das in der That zu.

Veranstaltungsberichte.

**Im Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde
in Halle-Neustadt.** Nach angelegtem Vortrag über
Winterrut und Mehltauch. Nach eingehender Erklärung des
Bütes und seiner Bedeutung erläuterte Redner die Entstehung
der verschiedenen Formen der Winterrut, sowie deren Verlei-
terkrankungen und zeigte, wie der Weg zur Heilung einzuschlagen
sei. Vor allem betonte er, wie durch zweckmäßige Ernährung
und Kleidung, gute Körperpflege, frische Luft und Vermeidung
der Schädlichkeiten, wie Kaffee, Genuß, sowie von derartigen
Leiden vorzubeugen sei. Die zahlreich erschienenen Mitglieder
und Gäste sollten den Ausführungen des Vortragenden ungeteil-
ten Beifall.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. Aug. Der deutsche Vorkämpfer in Wien, Fürst
Eulenburg, wird nach einer Meldung der Deutsch-nationalen
Korrespondenz wegen seiner bauenden Unpäßlichkeit im kommen-
den Herbst von seinem Posten zurücktreten.

Petersburg, 23. Aug. Wie verlautet, wurde dem Grafen
Tolstoi, der sich nach Putzreise bewegen wollte, von der Behörde
die Ausübung eines Passes verweigert.

Newport, 23. August. Aus St. Thomas wird gemeldet:
Nach einem Telegramm aus Sancta Lucia vom 22. August
wird berichtet, daß ein starker vulkanischer Ausbruch
vorgestern wiederum aus dem Mont Pelee zu be-
merken war. Der Ausbruch war von billiger Dunkelheit
begleitet. Eine große Menge vulkanischer Asche bedeckte
die Schiffe, welche sich in einem Umkreis von 6 Kilometer befanden.
Es sind noch feinerer Aschen gefallen, ebenso wenig, ob
Menschen ins Leben gekommen sind.

Die Theaterarbeiten im Neuen Theater.

(Eingefandt)
Des öfteren ist im Volksblatt darauf hingewiesen, daß der
Um- und Neubau des Neuen Theaters, Ulrichstraße, flott von
statten geht, daß die Ausbesserung der inneren Räume so
weit gediehen, daß die Uebernahme in den nächsten Tagen er-
folgen kann. Out Wegen die rasige Fertigstellung ist vom
Standpunkt des kunstfertigen und Theater besuchenden Publi-
kums nichts einzuwenden, so mehr Herr Direktor Müntzer
sich große Mühe gibt, vornehmlich der arbeitenden Klasse wirk-
liche Volksstücke zu bieten.
Es handelt sich nur darum, wie das Neue Theater schnell
fertig wurde. Der Maximalmeister Pfeiffer, der Unter-

nehmer obiger Maue- und Zimmerarbeit, als Lohnarbeiter
allgemein nur seine Leute verwenden. Ueberstunden in
Stille und Hülle zu machen, 100 Stunden in der Woche auf
den einzelnen Arbeiter je normal gewiesen sein. So gar Son-
tags „unter der Kirchtur“ ist gearbeitet worden. Von
Zimmerern wird verlangt, daß Ueberstunden regelmäßig
gemacht werden sind. Denselben wird während dieser Zeit
von Pfeiffer's Zimmerer entlassen, jedenfalls wegen Mangel
an Arbeit (?), und doch wurden weiter im Neuen Theater
Ueberstunden geleistet, und zwar von organisierten Verbands-
mitgliedern, darunter der Pfeifferer derselben.

Sich als organisierte Arbeiter zu verhalten und ihren
Kameraden die Gelegenheit zu erlangen, noch länger Arbeit
zu haben, ist in größter Achtung und schließlich in der We-
berlei und es ihm hiergegen die schärfsten Maßnahmen zu
ergreifen.

Da hört doch jedes Schamgefühl auf, wenn angesichts der
seitigen Arbeitslosigkeit im Zimmerergewerbe sich noch „organi-
sierte“ Zimmerer hergeben Tag und Nacht zu arbeiten, damit
für einen Lohn, der bedeutend unter der Forderung der Or-
ganisation steht.
Dem Unternehmern Reichthümer erwerben helfen, sich selbst
bis auf die Knochen auslaugen zu lassen, ein Teil ihrer Kamer-
aden den Hunger zu übergeben, das scheint den Reuten bei
Pfeiffer der Maßstab zu sein.
Wo soll das hinführen, wenn die Forderung der organisierten
Zimmerer, Einhaltung der gesundheitsmäßigen Arbeitszeit um 10
mit Freigehalten werden, wie obiger Fall zeigt. Durch strenge und
pünktlichste Beachtung der selbstausgeführten Lohn- und Ar-
beitszeitgesetze können wir nur normal arbeiten, das mögen
sich namentlich die Zimmerleute bei Pfeiffer merken; auch alle
übrigen Zimmer werden erlitten, treu zur Organisation zu halten
und sich nicht von irgend einem sog. Arbeitgeber zwingen zu
lassen, Ueberstunden zu machen.

Ein organisierter Zimmerer.

Stadtsammler Nachrichten.
Halle (Nord, Burgstraße 30), 22. August.
Aufgeboten: Geschäftsräume Otto Mühlbach und Anna
Schmitt (Große Brunnenstraße 19 und Körnerstraße 14),
Doren Dr. phil. Steinbrück und Ella Dorn (Göthestraße 11)
und Nordplatz 7.
Geboren: Arbeiter Schneider S. (Waldmühlstraße 7),
Kaufmann Friedland S. (Varenusstraße 15), Silberarbeiter
Thiele L. (Feldstraße 20), Schmid Glaser S. (Gars 31),
Mittlermeister Treibsch S. (Waldmühlstraße 17).
Gestorben: Rentier Schneider, 72 J. (Albrechtsstraße 40),
Schlosser's Witwe S. 6 M. (Koblenstraße 21), Albrechtsstraße 31,
Mann S., 1 J. (Spinnstraße 4), Maurer's Mann (Gerau-
73 J. (Angerweg 4), Witwe Kramer, 38 J. (Feldstraße 12).
Salle (Süd, Steinweg 2), den 22. August.
Aufgeboten: Direktor Honigmann und Helene Stern
(Mandeburgerstraße 47 und Marienstraße 1), Schmid Horn-
bogen und Justine Distau (Mandeburgerstraße 61 und Große
Ulrichstraße 35), Zahnarzt Herrmann und Martha Pfeiler
(Große Klausstraße 39 und Forsterstraße 41), Bäcker Pfeiffer
und Helene Kund (Gars 4 und Große Steinstraße 33),
Bremier Ott und Karoline Budel (Herbich).
Geboren: Arbeiter Hilbert L. (Trüdel 6), Kaufmann
Angelst S. (Mandeburgerstraße 45), Professor Dr. med.
Weidlich S. (Mariusberg 9), Rentier Vogel S. (Gudwig-
straße 5), Arbeiter Vogel L. (Maffnerstraße 82), Kaufmann
Lange S. (Pommesstraße 32), Kaufmann Peter S. (König-
straße 10), Bäckermeister Gille S. (Maffnerstraße 8).
Gestorben: Rentier Rowen, 20 J. (König), Szwabde
Brennstoff, 47 J. (König), Lehrers emer. Leopold Ghebrau,
74 J. (Morkwinger 11), Gertraud Emsch, 30 J. (König).
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Wilhelmshöhe.

Sonntag den 24. August 1902 von nachmittags 4 Uhr an
grosse Bandonion-Musik.
Es ladet freundlichst ein Albin May.

Glaswaren, Porzellan

Billige Preise.
C. F. Ritter
Leipzigerstrasse 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

COMPESIN

für fettige Küchenwäsche,
schmutzige und schmierige Ar-
beitswäsche, Rein-Kinders-
braun-Kinders- und Damen-
wäsche mit Obst- und Wein-
flecken etc.
Über auch sonst in weitestem Maße
verwendungsfähig.

Konsum-Verein für Oppin und Umgeg.

E. G. u. M. G. in Liquidation.
Zwischen General-Vermittlungen vom
6. Juli und 8. August d. J. ist die Auf-
lösung des obengenannten Konsum-Vereins
beschlossen worden. Aus diesem
Grunde werden die Mitglieder bestelben
hiermit aufgelöst, deren Forderungen
bis spätestens 30. September a. o.
den unterschriebenen Liquidatoren ein-
zureichen.

Die Liquidatoren:

Schönig, Wilob.
Gasth. 3 Könige,
St. Ulrichstr. 36.
Jeden Sonntag
Unterhaltungabend.
Siegzu ladet ein Jos. Streicher.

Borzüglich und billig!

für fettige Küchenwäsche,
schmutzige und schmierige Ar-
beitswäsche, Rein-Kinders-
braun-Kinders- und Damen-
wäsche mit Obst- und Wein-
flecken etc.
Über auch sonst in weitestem Maße
verwendungsfähig.

Restaurant und Gartenlokal

St. Sandberg 12.
Empfehle meinen Garten u. Speise-
wirtschaft zur gefl. Benutzung.
Wilh. Handorf.
Moritz' Gartenlokal,
Gars 51.
Heute Sonntag alle nach Moritz'
Garten, da kann sich jeder amüs-
sieren. Empfehle ff. Mittagstisch
50 Pf., im Abonnement 3 Mk.,
auch außer dem Hause.
Roter Adler, Trotha.
Morgen Sonntag von 3 Uhr an großes
Gänse-, Enten- u. Hähnchenauskochen.
Abends Ball vom Gensverein
„Thalia“.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.
Neues brillantes Programm.
Im Reich der Sirenen,
musikal. electr. Transformations-
Ballett-Act.
Borscha Borischka,
internation. Verbindungstänzerin.
Großer Zentationsakt.
Georg Zimmermann,
berühmter jährl. Dialektiker und
Regisseur.
Moritz Heyden,
d. beliebte Orig.-Gesangs-Gemisch.
American Bioscope.
Die Strömungsfeierlichkeiten in Eng-
land. Original-Aufnahmen.
Und das übrige
glänzende Programm.
Sonntag den 24. August
von 11½-1½ Uhr
großer Frühkonzert mit Frei-Konzert.
Abends 8 Uhr
gr. Brillant-Forsstellung.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Pöller
am Niederplatz, nächste Nähe des
Hauptbahnhofes.
In den Gartenanlagen:
Sonnt. d. 24. Aug. vorm. 11½-1½ Uhr
Großes Früh-Konzert.
Nachm. von 4 Uhr an
Großes Nachmittags-Konzert.
Entrée frei.

Zoolog. Garten.

Entrée bis
12 Uhr mittags
50 Pf.
Kinder 15 Pf.
Sonntag den 24. August 1902
von 4 Uhr ab
Entrée bis
12 Uhr ab
50 Pf.
Kinder 30 Pf.
Sonntag den 24. August 1902
von 4 Uhr ab
Entrée bis
12 Uhr ab
50 Pf.
Kinder 30 Pf.

Nur noch kurze Zeit!

Gänzlicher Ausverkauf

in Herren- u. Knaben-Garderoben

bis

50%

unter Preis.

Jackett-Anzüge. Knaben-Anzüge.
Kod- u. Schrock-Anzüge. Konfirmanten-Anzüge.
Sommer- u. Winterpaletots. Winter-Zoppen.
Winter-Zoppen u. Mäntel. Paletots und Byjads.

Im Interesse des kaufenden Publikums empfiehlt es sich, schon jetzt
seinen Bedarf in Winterjacken und Konfirmanten-Anzügen
zu decken, da eine solche günstige Gelegenheit nie wieder geboten wird.

Arthur Mendelsohn

8 Grosse Ulrichstrasse 8.

Goldene Egge.

Sonntag den 24. August er.
Frei-Konzert von nachmittags
8½-11 Uhr.
verbunden mit
Kindertanz u. Luthallionsteigen.
Es ladet höfl. ein Fritz Brodte.

Mittes

amerikan. Latinselanel
ist von heute an Werbe-
burettstraße 30-31 zur
gebräuchlichen Benutzung auf-
gestellt.

kleines gutes Haus, Stadtmitte, un-
günst. Beding. zu verk. Off. an d. Sig.
Ampfollern: Sola o. A. an, Matrassen 4.
A. an, Capoteren St. 16 u. Gr. Wallstr. 42.

Stiefel und Schuhe werden billig
repariert, wie bekannt, mit gütigen
gebrauchten Diensten, nur bei
J. Sternlich, Alter Markt 11.
Fernsprecher 1148.
Auf Teilzahlung
fertige Anzüge, Paletots, Beinheben,
Hsd. Podolski, Schneiderm. Gellert, 22.
Sämtl. Parteischriften
Die Weltanschauung

